

David Hasselhoff und Vreni Schneider schweigen noch

Lyss Der Alternativ-Männerchor Steili Kressä aus Lyss hat noch lange nicht genug von absurd-witzig-blödsinnigen Liedern und vom Biertrinken. Beidem werden sich die Mitglieder an ihrem Fest anlässlich des 20-Jahr-Jubiläums ausgiebig widmen.

Andrea Butorin

Christian Bosshard, dass ein Verein, der als Einsatz einer verlorenen Kartenrunde gegründet wurde, sein 20-Jahr-Jubiläum feiern kann, ist doch einigermassen erstaunlich.

Christian Bosshard: Ja, das ist sehr erstaunlich und hätte damals vermutlich niemand erwartet. Aber es ist so und es ist auch noch kein Ende in Sicht.

Waren Sie bei besagtem Kartenspiel dabei?

Nein, ich bin dazugestossen, als es darum ging, Leute zu suchen, die Lust hätten, bei so etwas mitzumachen. Von diesen Gründungsmitgliedern sind noch relativ viele dabei. Das spricht für den Chor und seine gelebte Mischung aus Anspruch und Anarchie.

Was motivierte Sie, bei der Steile Kressä mitzumachen?

Die Leute und die Musik. Mit der Truppe, die damals zusammenkam, habe ich sowieso gern und viel Zeit verbracht. Zudem sang ich gern und spielte in einer Band. Allerdings war das Musikalische damals eher sekundär: Man wusste noch nicht genau, worauf man sich einlässt und ob es sich vielleicht um eine einmalige Sache handelt.

20 Jahre Klamauk und unzählbare Liter Bier: Wie sehr geht das an die Substanz?

(Lacht) Der Klamauk geht nicht an die Substanz, der wirkt eher aufbauend und vielleicht hebt er das andere sogar auf. Es gibt nie zu viel Klamauk. Und das Bier geht höchstens kurzfristig an die Substanz: Man wird älter und braucht nach strubben Nächten länger, um sich zu erholen. Aber es lohnt sich immer noch.

Hat sich die Steile Kressä in den 20 Jahren verändert?

Ja und nein. Natürlich haben wir uns verändert: Viele sind nun etabliert im Job, haben Familie oder sonstige Verpflichtungen. Doch der Verein bleibt ein Hobby, und bei den Anlässen geben wir uns immer noch Mühe, sehr viel Bier zu trinken. Ich selbst habe drei Kinder und überlege mir deshalb, nach gewissen Anlässen besser woanders zu übernachten. Bei der Gründung, mit 17, 18, war das egal.



Christian Bosshard alias Chrigi-Kressä (zweiter von links) ist von der Steile Kressä zum Mediensprecher erkoren worden. zvg/Kurt Möri

Dürfen Ihre Söhne Steili-Kressä-Lieder hören?

Selbstverständlich. Wenn möglich sind sie an den Konzerten dabei. Beim Schottenfest helfen die beiden Älteren schon beim Aufbau mit. Mein ältester Sohn hat sogar einen Text für uns geschrieben, aus dem der musikalische Leiter Felix Briner kurzerhand ein Einsing-Lied komponiert hat. Somit gehört er als Lasse-Kressä schon zu unseren Songwritern.

Stefan Bütikofer hat kein Problem damit, sowohl als Lysser Gemeinderat als auch als Bütikofer aufzutreten. Andere möchten aus beruflichen Gründen lieber im Hintergrund bleiben. Wie oft diskutieren Sie die Frage: «Können wir das noch bieten oder geht das zu weit?»

In Einzelfällen kann es vorkommen, dass jemand sagt, er mache bei einem bestimmten Projekt lieber nicht mit. Ganz selten findet auch jemand ein Lied oder eine Strophe zu doof. Da funktionieren wir demokratisch: Wenn die Mehrheit hinter dem Lied steht, machen trotzdem alle mit.

Ist Ihnen eines der Lieder peinlich?

Nein. Für mich ist es eine Qualität der Kressä, dass einem nichts peinlich ist. Hinstehen können und tun, was man will, egal, was andere denken, finde ich super.

Ihre neue CD heisst «Härdöpfustock und Schissdräck».

Führt ein Titel mit Fäkalsprache intern zu Diskussionen? Nein, überhaupt nicht. Denn

«Härdöpfustock und Schissdräck» ist in einem Sängerbleben sehr präsent: Kartoffelstock mit einem undefinierbaren Fleisch-Ding gibt es an praktisch jedem Sängerbleben. Das ist für uns zum geflügelten Wort geworden.

Wer soll sich Ihre CD kaufen?

Alle, die finden, das sei eine schöne CD (lacht). Aber auch Leute, die uns unterstützen wollen und sogar Leute, die das hören wollen, wer zur Hölle das auch immer tun will. Ich glaube weder, dass es sich um einen Meilenstein in der Chor-Aufnahmegeschichte handelt, noch, dass jemand die CD zuhause dauernd hört und sie zwischen den Beatles in die Sammlung einreicht. Letztlich machen wir solche Dinge immer auch für uns selbst, als schönes Andenken.

Vor zwei Jahren feierte Steili Kressä mit dem Erreichen des Halbfinals bei der TV-Show «Die grössten Schweizer Talente» einen grossen Erfolg. Wie beurteilen Sie das heute?

Es war eine coole Erfahrung. In der Folge erhielten wir relativ viele Anfragen für Auftritte, doch wir haben keinen einzigen davon wahrgenommen. Denn es wäre viel zu aufwändig, in der Ostschweiz an einem Geburtstagsfest zu singen, bei dem wir niemanden kennen. Ein paar Wochen verspürten wir einen kleinen Hype, aber dann war zum grossen Glück wieder alles normal. Wenn uns heute jemand wegen der Show erkennt und dann den «Schottäröck» hören will, ist das völlig in Ordnung.

2008 und 2015 nahmen Sie an den eidgenössischen Gesangsfesten teil. Welche Erfahrungen machten Sie da?

Wir nehmen an jedem Sängerbleben teil, ob seeländisch, kantonal oder eidgenössisch. Uns war von Beginn an wichtig, dazuzugehören und, soweit möglich, ernst genommen zu werden. Das Fest in Weinfelden 2008 war super, wir fuhren zwei Tage lang mit unserem traktorgetriebenen Kressämobil hin. An den Festen bestreiten wir unsere Auftritte und streifen daneben von Stand zu Stand, um mit den anderen Chören zu singen oder ihnen unser Liedgut aufzudrängen.

Werden Sie angefeindet?

Nicht mehr. Am Anfang dachten sich manche Jodler schon, dass

sich diese komischen Langhaarigen bloss über sie lustig machen wollen. Aber mit unserer Teilnahme an allen Festen haben wir ihnen gezeigt, dass wir das Singen Ernst nehmen und konnten – übrigens gegenseitig – viele Vorurteile abbauen. Ich denke, unterdessen sehen uns die meisten als zumindest unterhaltsame Bereicherung des Festprogramms.

Geben Sie es zu: Eigentlich wären Sie alle gern einem klassischen Jodlerclub beigetreten, doch Sie getrauten sich nicht.

Nein, das ist definitiv nicht richtig. Allerdings kann ich mir durchaus vorstellen, dass sich der eine oder andere einen neuen Chor suchen würde, wenn Steili Kressä aus irgendeinem Grund aufgelöst würde. Aber es würde einem natürlich sehr viel fehlen: das Spezielle unseres Chors, die Freundschaft, die selbstkomponierten Lieder.

Ich bin nicht ganz sicher: Können Steili Kressä überhaupt singen?

Ich würde sagen: Viele können singen (lacht). Manche besser, andere weniger gut, und das ist auch völlig egal. Im Chor funktioniert es, und es hat sich auch verbessert.

Gibt es Mitglieder, die zuhause üben?

Das würde wohl niemand zugeben. Na gut, bei «Die grössten Schweizer Talente» habe sogar ich geübt, weil wir die Lieder auswendig vorsingen mussten, was wir normalerweise nicht machen. **Zum Jubiläum feiern Sie zünf-**

und schreiben auf der Website: «Ob sich der Chor danach altersbedingt in Schläffi Kressä umbenennen wird, ist noch offen.» Was denken Sie, wie es mit der Steile Kressä weitergeht?

Zur Schläffen Kressä werden wir wohl nur vorübergehend, weil es ein grandioses und ausuferndes Fest geben wird. Für die Zukunft haben wir einige Träume: Die Gemeinde Kappelen zu kaufen und in Kresselen umzubenennen, wäre uns sehr wichtig. Dann hoffen wir, wieder an der Qualifikation für den European Song Contest mitmachen zu können. Schon lange wünschen wir uns, entweder mit David Hasselhoff oder mit Vreni Schneider gemeinsam singen zu können.

Da kann man sich gar nicht entscheiden, was man lieber hören möchte...

Leider haben beide bislang nicht auf unsere Anfragen reagiert, dabei haben wir Hasselhoff unser Medley seiner Lieder zukommen lassen, und auch «Äs Kafi am Pistenrand» singen wir regelmässig und haben es sogar noch weitergedichtet. Ein weiterer Höhepunkt wird sich in fünf Jahren ereignen: Da an den Sängerbleben die Vereinsmitglieder ab 25 Jahren Mitgliedschaft geehrt werden, werden von uns einige auf die Bühne gehen können. Das wird gut!

Das Lied «Härdöpfustock und Schissdräck» hören Sie unter www.bielertagblatt.ch/steilikressa

Gedanken zum Sonntag

Schalom und auf Wiedersehen!

einjährigen Kindern, die bei den Grosseltern geblieben waren, versprochen, dass wir bald wieder zurückkommen würden. Das taten wir dann auch mit einer Woche Verspätung und der Erkenntnis, dass letztlich über den Wolken alle Menschen gleich sind und die Vulkanasche keinen Unterschied zwischen den Religionen, Rassen oder Geschlechtern macht.

Diesen Blick auf das Einende und nicht das Trennende versuchte ich in der Folge, meinen Kolumnen als Leitlinien zugrunde zu legen. Es war mir dabei ein Anliegen, Ihnen, geschätzte Leserinnen und Lesern, auch einen kleinen Einblick in die Besonderheit jüdischen Glaubens, die Eigenheiten der jüdischen Kultur, in die Sensibilitäten und Bedürfnisse der Jüdinnen und Juden der Schweiz und in Biel zu geben. Gesellschaftskritische Themen wie die Rücksicht auf die Schöpfung und die Umwelt, den Umgang mit Konflikten oder Andersdenkenden, aber auch unsere Themen wie Tod und Ver-

gänglichkeit, versuchte ich wenn möglich auch mit einer Prise Humor zu versehen, um ihrer Ernsthaftigkeit etwas die Schwere zu nehmen.

Ich kann nicht beurteilen, wie viele unter Ihnen ich mit meinen Gedanken erreicht und möglicherweise auch bewegt habe. Kolumnen zu schreiben hat etwas Einsames. Es hilft dem Schreibenden, die eigenen Gedanken zu ordnen. Diese entfalten ihre Wirkung aber letztlich erst dann, wenn sie gelesen werden. Ich danke daher all jenen, die sich in den letzten Jahren die Zeit genommen haben, mir eine Rückmeldung auf meine Gedanken zu geben, lobend, aufmunternd, oder auch kritisch. Es war dabei nie mein Ziel, es allen Recht zu machen, sondern verschiedene Themen auf unterschiedliche Art und Weise darzustellen. Dabei ergab sich, dass der Rückgriff auf den Alltag, vor allem, wenn man ihn mit der Neugier der eigenen Kinder neu entdeckt, bereits die meisten grossen philosophischen Fragen enthält.

Traurig stimmt mich nach wie vor die Tatsache, dass viele Konflikte auf der Welt nicht zu einem Ende gekommen sind. Auch Angriffe (verbaler und physischer Art) auf Minderheiten und verletzte Gruppen der Gesellschaft sind angesichts ungelöster Probleme wieder im Kommen. Umso wichtiger ist es daher, dass öffentliche Institutionen ihre Verantwortung wahrnehmen und ihre Vertreterinnen und Vertreter die Stimme erheben. Daneben sollen aber auch die vielen privaten religionsübergreifenden Initiativen hervorgehoben werden. Ebenso die Zivilcourage Einzelner, welche einen wichtigen Unterschied machen können. Als besonders schönes Beispiel möchte ich hier die Besa-Ausstellung aus dem Jahre 2014 erwähnen, die dank des Engagements vieler Personen auch nach Biel gelangt war. Diese Ausstellung beleuchtete den Mut der albanischen Bevölkerung während des 2. Weltkriegs, als unzählige Albanerinnen und

Albaner muslimischen Glaubens unter dem Einsatz ihres eigenen Lebens trotz deutscher Besatzung nahezu alle ihre jüdischen Mitbürger gerettet, jüdische Flüchtlinge aufgenommen und sie so vor dem sicheren Tod bewahrt hatten.

Eine berühmte Stelle im Talmud, eine der wichtigsten Sammlungen jüdischer Lehrsätze, besagt: «Wer auch immer ein einziges Leben rettet, der ist, als ob er die ganze Welt gerettet hätte.» Wir brauchen allerdings nicht so lange zu warten, bis es um Tod oder Leben geht. Engagieren wir uns von Beginn weg und reichen unseren Mitmenschen die Hand, dann muss es nicht soweit kommen. Schalom und auf Wiedersehen.

Info: Daniel Frank ist Vorstandsmitglied der Jüdischen Gemeinde Biel. Er gibt in dieser Kolumne ausschliesslich seine persönliche Meinung wieder. Das BT bedankt sich bei Daniel Frank für seine bereichernden Kolumnen und wünscht ihm alles Gute.

Gratulationen

Twann-Tüscherz Frischknecht schaut neu zu den Heizungen

Werner Frischknecht, langjähriger Feuerungskontrollleur für Öl- und Gasheizungen in der Gemeinde Twann-Tüscherz, ist aus Altersgründen von seinem Amt zurückgetreten. Der Gemeinderat hat Sascha Dietrich aus Biel zu seinem Nachfolger gewählt. Der gelernte Kaminfeger mit diversen Zusatzausbildungen ist in der Gemeinde bereits seit einiger Zeit als Feueraufseher tätig. *mt*

Pieterlen Schulraum: Rat vergibt zwei Aufträge

Der Gemeinderat Pieterlen vergibt folgende Arbeiten, gestützt auf die Ausschreibung an folgende Firmen mit dem jeweils wirtschaftlich günstigsten Angebot: Holzbau: Renggli AG aus Schötz für 1,17 Millionen Franken; Pfähle/Montagebau in Stahl: Krinner Montage AG aus Walperswil für 112 916 Franken. *mt*

Daniel Frank



Geschätzte Leserinnen und Leser. Heute schreibe ich meine vorerst letzte Kolumne der Gedanken zum Sonntag. Meine erste Kolumne erschien genau vor acht Jahren am 4. September 2010. Es war das Jahr des Vulkanausbruchs in Island, der nicht nur die Flugzeuge auf der nördlichen Halbkugel am Boden, sondern auch meine Lebenspartnerin und mich in New York festgehalten hatte. Dabei hatten wir doch damals unseren beiden drei-